

Kultur- und Heimatkreis im Schlosssaal: „Rose“ von Martin Sherman

„Schiwà“ sitzen für die Welt von gestern, heute und morgen

Bleekede. „Schiwà“ sitzen fromme Juden nach dem Tod ihrer engsten Familienangehörigen. Die trauernde Person sitzt sieben („Schiwà“) Tage auf einer einfachen Holzbank, ungepolstert und nicht bequem. Sie hat der Arbeit für die Zeit zu entsagen und darf ausschließlich in der Bibel aus dem Buch Hiob oder die dunklen Kapitel aus Jeremia lesen. Im Bleekeder Schloss-Saal sitzt „Rose“ auf einer schlichten, in küchenblau gehaltenen Holzbank. Sie sitzt „Schiwà“. Die 80jährige blickt ins Publikum. Angela W. Röders ist diese „Rose“. Sie lebt die scheinbar zarte Frau mit allen Facetten ihres Daseins. Die Besucher werden von ihr auf eine Lebensirrfahrt mitgenommen, die für viele europäische Juden im 20. Jahrhundert Realität gewesen ist. Rose, als Rosala in der Ukraine geboren, hat in ihrer Heimat die ersten Progrome erlebt, freut sich auf ein freieres Leben in Polens Hauptstadt Warschau. Dort lernt sie die Liebe ihres Lebens kennen und gründet eine Familie. Die Zeiten ändern sich. Die Nazis beginnen den 2. Weltkrieg. Rose, die Jüdin, muss mit Mann, Tochter, Verwandten und Freunden im Ghetto leben. Hunger und Brutalitäten sind die täglichen Begleiter. Als ihre kleine Tochter Esther nach einem Teller Wassersuppe greift, zielt ein deutscher Soldat auf sie. Esther stirbt durch einen Schuss in die Stirn. Wo ist Roses Mann?

Erschossen? Das Publikum sieht „Rose“, die mit ihren Erinnerungen kämpft. „Ich lief schreiend durch die Stadt, schrie Esthers Namen.“ Erlebnisse, die sich in ihr verbarrikadieren. Manche wollen tief unten im Seelenkeller bleiben. „Das Ende unseres Städtchens? Meine Familie, alle Juden in die Schule gepfercht. Das Gebäude niedergebrannt.“

Rose möchte nach dem Krieg in ein sicheres Land, nach Deutschland, aber ich war eine „displaced Person“. Ihr Traum ist Palästina. In der Realität trifft sie erneut auf un menschliche politische Verhältnisse. Das Schiff mit den Auswanderern wird von britischen Seeleuten geentert. In Palästina muss sie wieder in ein Lager. Dieses Mal niedergeknüppelt von den Briten. Rose ist voller Wut, wehrt sich, will kein Opfer sein. Die Fahrt geht zurück nach Europa, von dort in die USA. Eine neue Liebe? Vor uns Rose auf der blauen Bank, ihren Gefühlen ausgeliefert. Sie zeigt uns die zahlreichen Medikamente, die sie benötigt. Sie versüßt sie sich mit Eis, weil sie so bitter schmecken. Es gibt ein neues, erfolgreiches Leben für sie mit Mann und Sohn. Der Trubel reißt sie mit. Die Schatten der Vergangenheit reißen Löcher in ihre Welt. Sie und ihr Mann träumen von Freiheit, von Palästina. Tatsächlich will ihr Sohn in einen Kibbuz. Er verwirklicht den Traum seiner Eltern. Rose

darf sich über drei wunderschöne Enkel freuen. Heute sitzt auf der blauen Holzbank. Sie trauert. Ihre Enkel leben in Israel, einem Land in spezieller politischer Lage. Israel

Rose vor den Medikamentenflaschen, die ihr helfen zu leben. Mit leckerem Eis lässt sich bittere Medizin besser schlucken

ist den Enkeln zur Heimat geworden. Sie sind dort sesshaft wie Rose immer sesshaft werden, eine Heimat finden wollte. Das Unglück nimmt seinen Lauf. Während militärischer Auseinandersetzungen erschießt ihr Enkel ein palästinensisches Mädchen. „Die Kugel traf sie in die Stirn.“ Rose sitzt für dieses Mädchen „Schiwà“, wie sie es für ihre kleine Esther gesessen hätte. Ihr Enkel ein Täter? Kein Opfer? Warum? Rose ist fassungslos. Fühlt sie sich mitschuldig? „Fragen zu stellen, die sich nicht beantworten lassen, ist der wichtigste Teil des Judentums“, hatte sich Rose an ihre Kindheit erinnert. Hatte sie wirklich geglaubt, dass sich die politischen Verhältnisse auf eine Weise ändern, dass in allen Ländern der Welt der Frieden einziehen wird? „Du musst uns los lassen, Mama“ bittet ihr Sohn. „Deine Schatten werden uns sonst erwürgen.“



Sohn und seine Familie leben in einer anderen Welt. Versteht die Großmutter in den fernen USA noch die Kinder in Israel?

Rose trägt eigenes Leid. Sie fühlt mit den Leidenden. Sie sitzt „Schiwà“ für alle Opfer von Gewalt, von Brutalität und jeder Art von Fanatismus. Angela W. Röders hat auf großartige Weise Roses ergreifende Lebensgeschichte authentisch dargestellt. Jeder Besucher konnte sich im lebendigen Dialog mit Rose fühlen. Autor Martin Sherman, Sohn osteuropäischer Juden, hat biografische Elemente seiner Familie in seinem meisterhaften Theaterstück verarbeitet. Derartig unglaubliche Lebenswege hat es tatsächlich gegeben.

November
Monat des Gedenkens aller Opfer von Krieg und Gewalt
Dürfen wir in diesen Tagen des Gedenkens hoffen?
Friedrich Schorlemmer hat gewünscht, dass wir Deutsche nach der friedlichen Wiedervereinigung „.....diejenigen sind und bleiben, die zivile Konfliktlösungen voranstellen, die nie wieder Sicherheit gegeneinander errüsten, sondern miteinander vereinbaren. Dazu gehört Mut, auf die Feinde zuzugehen und militärische Lösungen von Konflikten wirklich nur als Ultima Ratio zu begreifen und politischen Konfliktlösungen stets den Vorzug zu geben.“
(Aus Friedrich Schorlemmer: „Klar sehen und doch hoffen.“)

KF